



13. März 2017, Marburg:

Ansprache der GDCh-Präsidentin Prof. Dr. Thisbe K. Lindhorst anlässlich der Festsitzung der Chemiedozententagung

**Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Vizepräsident Bölker,
sehr geehrte Preisträger,
liebe Kolleginnen und Kollegen!**

Es ist mir eine riesige Freude Sie alle heute Abend in der Alten Aula der ehrwürdigen Marburger Philipps-Universität begrüßen zu dürfen – bei unserer GDCh-Festsitzung anlässlich der Chemiedozententagung.

Wir befinden uns im Jahr 2017. „**Unendliche Weiten**“ sind gerade bei Wiley-VCH erschienen „**Kreuz und quer durchs Chemieuniversum**“, sehr zu empfehlen. Wir sind die Protagonisten der weiten Welten der Chemie, schauen Sie zum Beweis auf das aktuelle Cover der *Angewandten*: eine Arbeit von Stefanie Dehnen aus Marburg, der Organisatorin dieser Chemiedozententagung; wunderschön!

150 Jahre Rückblende: In Berlin wurde gerade von August Wilhelm von Hofmann, – dem Vorbild der Royal Society folgend – die Deutsche Chemische Gesellschaft gegründet. Heute, 2017, feiert die Erbin der Deutschen Chemischen Gesellschaft, die GDCh, das 150jährige Jubiläum ihrer Geschichte. Das ganze Jahr über, schauen Sie bitte mal auf unsere Homepage www.gdch.de. Und der Höhepunkt ist das große Jubiläums-Wissenschaftsforum und ein ChemieFest in Berlin vom 10. bis 15. September in Berlin.

Auf der konstituierenden Mitgliederversammlung, wir konnten es im Januarheft der *Nachrichten aus der Chemie* nachlesen, sagte August Wilhelm von Hofmann vor 150 Jahren: „Der Zeitpunkt für die Bildung einer chemischen Gesellschaft in Berlin ist ein besonders günstiger. Zu keiner Periode gingen Theorie und Praxis in ähnlicher Weise Hand in Hand, und wenn es früher vorzugsweise die Industrie gewesen ist, welche aus der Entfaltung der Wissenschaft Vortheile gezogen hat, so liefert jetzt der wunderbare Aufschwung der Industrie nicht selten der Wissenschaft die Mittel für ihren weiteren Ausbau. Die neue Gesellschaft ist ganz eigentlich dazu bestimmt, den Vertretern der speculativen und der angewandten Chemie Gelegenheit zum gegenseitigen Ideenaustausche zu geben, um auf diese Weise die Allianz zwischen Wissenschaft und Industrie aufs Neue zu besiegeln.“

Ich bin unbedingt der Meinung, dass wir heute auf Hofmanns Rat zurückkommen sollten. Die Chemie hat riesige Aufgaben im Zusammenhang mit den großen globalen Herausforderungen unserer Zeit zu schultern. Damit sie ihrer Verantwortung gerecht werden kann, muss die Trennung, die in unserem Land zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu sehr herrscht, in eine Zusammenarbeit umgewandelt werden. Das ChemieFest 2017 ist eine wunderbare Gelegenheit, den Schulterschluss zu suchen. Von den Akteuren in der chemischen Industrie, die gewohnt sind, globale Verantwortung in ihr Handeln einzubeziehen, können Hochschulchemikerinnen und -chemiker viel lernen. Die chemische Industrie andererseits darf sich nicht von den Akteuren in der Wissenschaft verabschieden, die sich für Bildung und Ausbildung der nächsten Chemiker-Generation engagieren. Die GDCh umfasst beide Communities, sie will als führende Fachgesellschaft die Heimat für alle Protagonisten der Chemie sein. Ich kann mir keine leuchtende Vision der GDCh vorstellen, die weniger als Chemie in Wissenschaft *und* Wirtschaft umfasst.

Die GDCh vergibt heute zwei ihrer angesehenen Preise, den Carl-Duisberg-Gedächtnispreis und den Horst-Pracejus-Preis. Einen der beiden Preisträger, Thorsten Bach, kenne ich schon ziemlich lange und gelegentlich lese ich etwas von dem, was er schreibt, so zum Beispiel sein Editorial für das Sonderheft der *Angewandten Chemie* im UNESCO-Jahr des Lichts 2015. Mit dem vielsagenden Titel: Mehr Chemie mit Licht! Mehr Licht in der Chemie! Ist das nicht ein schöner Appell auch im Jubiläumsjahr? Aus dem Schatten treten und der Gesellschaft zeigen, wer wir sind. Und auch: weiter Licht auf das Wesen der Chemie werfen!

Das hat auch etwas zu tun mit dem „**Wertedenken in der Chemie**“

Einige von Ihnen, die mir schon vor einem Jahr zugehört haben, oder gelegentlich mal etwas von mir lesen, haben vom „Wertedenken in der Chemie“ schon etwas gehört. Bei der Chemiedozententagung in Heidelberg vor einem Jahr kündigte ich an, ich hätte das „Wertedenken in der Chemie“ zum Motto meiner GDCh-Präsidentinnenschaft gemacht. Ich habe seitdem oft erlebt, dass gefragt wurde, was denn unter diesem Motto zu verstehen sei. Und damit ist der eine Teil des „Wertedenkens“ schon richtig berührt: das Nachdenken.

Denken hilft, wenn man zum Guten kommen will. Und hier greife ich wieder auf das Bach'sche Editorial zurück, in dem er aus Goethes *Wilhelm Meisters Wanderjahre* zitiert: „Es ist nicht genug zu wissen – man muss es auch anwenden. Es ist nicht genug zu wollen – man muss es auch tun.“

Klingt einfach, ist es aber nicht. Neugier, Wissensdurst, das ist doch das, was viele von uns antreibt. Die Anwendung überlässt man, tja, wem eigentlich? Dies ist kein Plädoyer gegen die Grundlagenforschung, ohne die wir keine Chance auf Lösungen haben. Und wer wollte nicht zum Guten kommen, aber wie oft gelingt es uns nicht.

Eine beständig wachsende Weltbevölkerung, die gefährdete Balance des Klimas und der Natur, der wachsende Energiebedarf und die Gesundheits- und Lebensmittelversorgung aller Menschen stellen uns in der Chemie vor Herausforderungen, die wir mit dem besten Spezialwissen alleine nicht umfänglich GUT bewältigen können. Nicht nur Interdisziplinarität ist jetzt gefragt, sondern auch eine ganz elementare Bewusstseinsbildung über die Würde des Menschseins. Das ist der andere Teil des Wertedenkens. Ich sage dies natürlich vor dem Hintergrund aktueller Politik aus gegebenem Anlass: Die Würde des Menschen ist wieder in Gefahr.

Die Würde des Menschen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg mit der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* durch die UN als eine unumstößliche Wahrheit des Menschseins erkannt. Heute, wir schreiben das Jahr 2017, gilt dieser Wahrheit kein weltumspannender Konsens mehr. Wo geht es von hier aus weiter? Wir Wissenschaftler orientieren uns gerne an Fakten, um den nächsten Schritt zu planen und das Richtige zu tun. Aber selbst die Fakten sind heute – 2017 – keine neutrale Instanz mehr. Fakten werden auf perfide Art gebeugt und dann „alternativ“ genannt, oder sie werden in Gespenster verwandelt und heißen dann „Fake News“.

Wir könnten uns jetzt einen Spaß draus machen und noch ein paar Vokabeln dazu erfinden: echte Fakten zum Beispiel; oder innovative Fakten, das klingt doch gut, vielleicht auch frische Fakten, wie beim Geld. Aber das ist Galgenhumor. Die Wissenschaft versteht etwas von Fakten und wir müssen uns dem moralischen Niedergang entgegenstellen, bei dem Tatsachen und Wahrheiten missbraucht werden.

Deswegen ist der March for Science, der weltweit für den 22. April organisiert wird und auch in mindestens zwölf deutschen Städten stattfinden wird, eine wichtige Sache. Zu den offiziellen Unterstützern, die man auf der Web-Seite nachlesen kann, gehört auch die GDCh.

Ich komme zum Schluss: Die internationale Kultur der Wissenschaft hat die Weltpolitik schon mehrfach aus finsternen Zeiten gerettet, denken Sie z.B. an die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg, denen Menschen in der Wissenschaft den Weg bereitet haben.

Wissenschaft ist eben noch mehr als eine Sammlung von Spezialwissen, es ist auch eine Kultur, die dem Leben der Menschen dient. So sieht sich auch die GDCh: als eine Verantwortungs- und Wertegemeinschaft in der Chemie, die sich trotz langer Tradition dem Wohle kommender Generationen verpflichtet fühlt.

Vielen Dank.